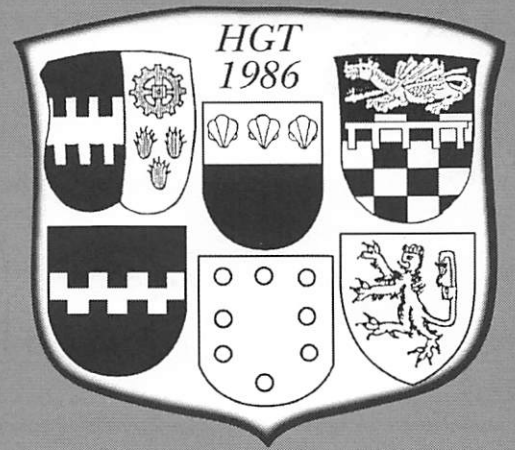


Heimat und Geschichte

Nr. 51 Juni 2011



Zeitschrift
für Mitglieder
und Freunde des
Heimat- und
Geschichtsvereins
Troisdorf e. V.

Beiern • Saarkinder 2 • Wer weiß
noch etwas? 2 • Troisdorfer Ahnen
Melaten • Wer erschoss wen? 2.
Fortsetzung • Osterhase • Vor
50 Jahren • Ein Amerikaner in
Troisdorf • Terminkalender

Museum

Baustelle
„Stadt- und Industriemuseum Troisdorf“

Foto:
Thomas Ley

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	2
Vorwort des Vorsitzenden	3
Vereinsmitteilungen	4
Troisdorfer Ahnen	5
<i>Joachim Bourauel</i>	
Glockenbeiern an St. Hippolytus, Troisdorf	6
<i>Peter Haas</i> <i>Mit Versen von Dr. Wilhelm Neußer</i>	
Wer erschoss wen? 2. Fortsetzung	7
<i>Norbert Flörken</i>	
Von der vergeblichen Suche nach der Historischen Wahrheit	8
<i>Peter Haas</i>	
Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf? – 1961, 1. Halbjahr	10
<i>Berthold Christmann</i>	
Tony Long, ein Amerikaner am „Rotter See“	12
<i>Yvonne Andres-Péruche</i>	
Memento mori oder: Karneval auf Melaten	14
<i>Thomas Ley</i>	
Wie war das mit den Saarkindern? 2	16
<i>Thomas Ley</i>	
Osterhase	18
Aufrufe und Terminkalender	20

Impressum

Herausgeber: Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V.
Redaktion: Thomas Ley, Troisdorf
Gestaltung: Florian Hansen, Troisdorf
Herstellung: Hausdruckerei der Stadt Troisdorf
Verantwortlich: Thomas Ley, Zeissweg 6, 53840 Troisdorf
Bankverbindung: VR-Bank Rhein-Sieg eG (BLZ 37069520) Nr. 1406774011
Internet: www.geschichtsverein-troisdorf.de
Titelbild: **Baustelle Stadt- und Industriemuseum Troisdorf**
Foto: Thomas Ley

Vorwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder und Freunde des Heimat- und Geschichtsvereins,

seit einem guten halben Jahr im Amt des Vereinsvorsitzenden darf ich nun zu ersten Mal als solcher das Vorwort für unsere Vereinszeitung schreiben.

Der Heimat-und Geschichtsverein Troisdorf wird in diesem Jahr, genau am 5. September, 25 Jahre alt. Dieses bescheidene Jubiläum werden wir im Rahmen der Eröffnung des Troisdorfer Stadt- und Industriemuseums sowie des Portals in die Wahner Heide gebührend feiern.

Die erste Sonderausstellung des Portals wird dem ersten Vierteljahrhundert unseres Vereins gewidmet sein. Für die Vorbereitung müssen wir, das heißt der Vorstand und vielleicht der eine oder die andere aus der Mitgliedschaft, noch kräftig in die Hände spucken. Die Leitung des Portals unterstützt uns dankenswerterweise dabei.

Für den 25. September 2011 ist die Museumseinweihung und damit auch die Ausstellungseröffnung geplant. Halten Sie sich diesen Termin frei! Es wird sich lohnen.

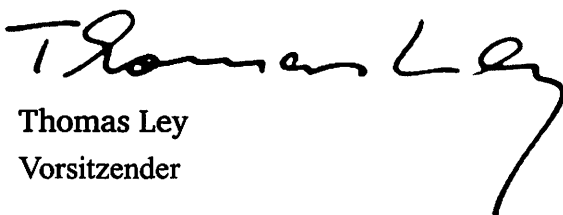
Dass der Bau des Museumskomplexes viel teurer geworden ist als veranschlagt, ist äußerst bedauerlich und kritikwürdig, für den Heimat- und Geschichtsverein ein Grund mehr aber, durch tatkräftige Mitarbeit dazu beizutragen, dass dieser Ort der Erinnerung Zukunft hat.

Ein Museum ist nicht fertig, wenn das Gebäude erstellt und mit Exponaten bestückt worden ist. Erst mit der Eröffnung beginnt die eigentliche Arbeit der Museumsführung und die der ehrenamtlichen Mitarbeiter. Von der Eröffnung an muss selbstkritisch beobachtet werden, ob die Erwartungen der Besucher erfüllt werden. Immer wieder wird man die Qualität der vorhandenen Ausstellung hinterfragen müssen und bereit für nötige Änderungen sein. Mit Wechselausstellungen, Vorträgen und Seminaren in Zusammenarbeit mit Vereinen und geschichtswissenschaftlichen Institutionen muss dem Museum immer wieder Leben eingehaucht werden. Das gilt auch für das Portal in die Wahner Heide. Dabei darf das Geld, das man für den Bau zuviel ausgegeben hat, nicht eingespart werden!

Der Vorstand des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf geht auf jeden Fall optimistisch an den Start und wünscht der Museumsführung Fortune und eine sichere Hand bei diesem guten Vorhaben!

Mit freundlichem Gruß

Ihr



Thomas Ley
Vorsitzender

Vereinsmitteilungen

Verstorben sind unsere Mitglieder

Günter H. Brenner

am 23.08.2010

Barbara Elfgén

am 10.03.2011

Eugen Walsdorf

am 16.01.2011

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Als neue Mitglieder begrüßen wir

Sven Axer

Ralph Böttcher

Hans-Werner Hamacher

Käthe Hamacher

Manfred Hausmann

Walter Klein

Stefan Köster

Herbert Löhr

Monika Otzen

Sophia von Berg

Troisdorfer Ahnen

Troisdorfer Ahnen Nr. 6 – Familie Pilger

- 1 Ley, Thomas Bernhard, Fotograf/Verwaltungsangestellter, * Beuel/Rh. 4.4.1958
- 2 Ley, Wilhelm Josef (Willi), Konstrukteur, * Linz/Rh. 13.3.1929
⊗ Troisdorf 28.5.1957
- 3 Pilger, Marianne Johanna, Kaufmännische Angestellte, * Troisdorf 19.1.1935, † Siegburg 24.8.1997
6. Pilger, Bernhard, Kaufmännischer Angestellter * 10.12.1909 Oberlahnstein, † 19.10.1962 Troisdorf
⊗ Troisdorf 24.2.1934
7. Klein, Sibilla Maria (Ille), *14.10.1910 Anrath b. Krefeld, † 10.11.2005 Oberpleis
- 12 Pilger, Johann, Eisenbahner, * Eschmar 23.9.1875
⊗ Oberlahnstein 25.4.1903
- 13 Rüttgen, Maria Anna, * Engers 8.9.1882
- 24 Pilger, Lambert, Schuster, * Eschmar 1.9.1843, † Eschmar 14.9.1916
⊗ Sieglar 2.6.1868
- 25 Breidbach, Katharina, Dienstmagd, * Schwarzrheindorf 30.12.1844, † Eschmar 1.4.1914
- 48 Pilger, Bernhard, Schuster, * Müllekoven 5.1.1806, † Eschmar 27.3.1865
⊗ Bensberg vor 1829
- 49 Greßler, Eva, * Bensberg 28.2.1803, † Eschmar 3.9.1871
- 96 Pilger, Wilhelm, Tagelöhner, * Oberpleis um 1783, † Müllekoven 4.10.1823
⊗ Müllekoven 2.7.1805
- 97 Schmitz, Gertrud, * Müllekoven 28.8.1785, † Eschmar 2.12.1850
- 192 Pilger, Heinrich, Tagelöhner, * um 1753, † verm. Oberpleis vor 4.10.1823
⊗ vor 1783
- 193 Gummersbach, Anna, * um 1758, † verm. Oberpleis vor 4.10.1823

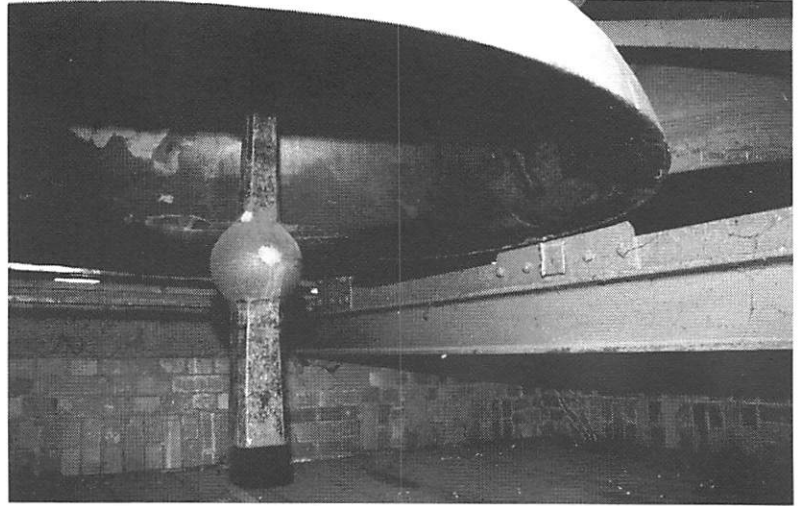
Troisdorfer Ahnen Nr. 7 – Familie Matheis

- 1 Bläser, Sandra Katharina, * Troisdorf 17. 5.1992
- 2 Bläser, Michael, Sozialversicherungsfachangestellter, IT-Berater, * Troisdorf 15.4.1959
⊗ Elmshorn 20.11.1987
- 3 Jaschinski, Helga Marie, Bürokauffrau, Buchhalterin, * Passenheim/Ostpr. 20.7.1956
- 4 Bläser, Paul Jakob, Maler, Glaser, * Troisdorf 8. 8.1925, † Troisdorf 7.10.1989
⊗ Troisdorf 12.1.1951
- 5 Steinbüchel, Maria Hermine, Apothekenhelferin, * Troisdorf 16.4.1927
- 10 Steinbüchel, Hermann Josef, Schlosser, Monteur, Richtmeister, * Troisdorf 26.8.1883, † Troisdorf 30.7.1962
⊗ Troisdorf 11.01.1918
- 11 Matheis, Maria Anna, * Troisdorf 26.7.1890, + Troisdorf 5.5.1965
- 22 Matheis, Peter, Eisenbahnschaffner/Heizer, * Troisdorf 8.11.1852, † Troisdorf 27.1.1933
⊗ Siegburg 10.08.1883
- 23 Schmickler, Catharina Margareta, * Troisdorf 14.1.1859, † Troisdorf 27.4.1920
- 44 Matheis, Jodocus, Tagelöhner, * Troisdorf 17. 1.1814
⊗
- 45 Klein, Maria Gertrud, * Troisdorf 8.2.1815
- 88 Matheis, Wilhelm, Ackerer, * 1770
⊗
- 89 Nussbaum, Elisabeth, * Troisdorf 17.5.1780
- 178 Nusbaum, Henricus, * ca. 1749, † Troisdorf 19.4.1799
⊗ Troisdorf 9.2.1779
- 179 Baums, Maria Elisabeth

Joachim Bourauel

Glockenbeiern an St. Hippolytus, Troisdorf

In einigen Pfarrgemeinden des Erzbistums Köln wird auch heute noch das so genannte Beiern gepflegt. Das Wort „beiern“ leitet sich ab vom altfranzösischen Wort „baier“, was soviel wie bellen oder anschlagen bedeutet. Über das Flämische gelangte die Bezeichnung ins Rheinland. Beim



Beiern werden eine oder mehrere Glocken im ruhenden Zustand mit dem Klöppel (oder auch von außen) angeschlagen. Dieser wurde vorher mit einem Seil bis ungefähr eine Handbreite an den inneren Rand der Glocke gezogen und arretiert. Durch das Ziehen oder Herunterdrücken des Seils wird der Klöppel an den Rand der Glocke gezogen und schlägt diese an. Durch diese Technik kann man verschiedene Glocken in unterschiedlichen Rhythmen und Melodien erklingen lassen. Klassische Anlässe für das Beiern sind und waren hohe kirchliche Feiertage, Kirchweihfest (Kirmes/Patronatsfest) oder Prozessionen.

Jede Gemeinde hatte ursprünglich eigene Melodien, Rhythmen und auch dazugehörige Verse, z. B.: „Bimm, bamm, beier, dä Küster maach kenn Eier, wat maach hä dann, Speck en de Pann', schmeck' besse als de Eier“.

Der Volkskundler Alois Döring hat in seinem Buch „Glockenbeiern im Rheinland“ zahlreiche Melodien und Verse zusammengetragen (das Buch kann im Stadtarchiv Troisdorf eingesehen werden).

Vor dem 2. Weltkrieg war das Beiern weit verbreitet, ging aber dann durch die kriegsbedingte Ablieferung fast aller Glocken stark zurück oder wurde nach dem Krieg nicht wieder belebt.

In den 80er Jahren griffen einige Messdiener unter der Leitung meiner Wenigkeit das Glockenbeiern an St. Hippolytus wieder auf, allerdings ohne auf historische Vorbilder (Melodien und Rhythmen) zurückzugreifen. Vielleicht gibt es noch ältere Mitbürger, die Melodien und Verse noch in Erinnerung haben, bzw. noch wissen, wer die Beiermänner von damals waren.

Am diesjährigen Fronleichnamstag am Donnerstag, dem 23. Juni 2011 wird es erstmalig eine große Prozession aller Gemeinden der Troisdorfer Pfarreiengemeinschaft geben. Die Schlussetappe der Prozession vom Wilhelm-Hamacher-Platz zur Pfarrkirche St. Hippolytus wird vom Glockenbeiern begleitet.



Für die Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins und weitere Interessierte biete ich im Rahmen des Pfarrfestes von St. Hippolytus am Fronleichnamstag, 23. Juni 2011, eine Turmführung mit Vorführen des Beierns an. Treffpunkt ist um 15.30 Uhr vor dem Hauptportal der Kirche. Die Führung ist aus Sicherheitsgründen auf 12 Personen begrenzt und kann bei Bedarf eine Stunde später wiederholt werden.

Anmeldung bei Joachim Bourauel per E-Mail unter joachim.bourauel@gmx.de oder per Post an: Antoniusstraße 18, 53842 Troisdorf.

Wer erschoss wen? 2. Fortsetzung

In der letzten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift hatte ich mich festgelegt, dass das ehemalige „stompe Krüx“ am Fliegenberg in einem engen Zusammenhang mit dem Antoniterorden und dessen Einsatz für die am sogenannten „Antoniusfeuer“ Erkrankten steht. Vor einigen Wochen sprach ich darüber mit Dr. Wilhelm Neußer. Er erzählte mir, dass er von meiner Version nie etwas gehört habe. Sein Vater habe ihm, als er noch ein Kind war, erzählt, das „stompe Krüx“ beziehe sich auf einen Vorgang, bei dem der Förster von Haus Wissem von einem Wilderer erschossen worden sei. Das Thema hatte ihn damals so gefesselt, dass er später darüber eine romantische Ballade mit dem Titel „Jeströpp“ gemacht habe, die bisher noch nicht veröffentlicht worden sei. Das soll hiermit nachgeholt werden. Selbstverständlich sind alle Einzelheiten in dieser Ballade frei erfunden, vor allem natürlich der Name „Hööke Chress“. Wenn mir auch die Ballade gut gefällt, so möchte ich doch bei meiner oben erwähnten Version von der Bedeutung des „stompe Krüx“ bleiben. Mindestens so lange, bis jemand den Nachweis erbringt, dass ein Wilddieb den Förster erschossen hat und dass man zur Erinnerung daran ein Kreuz auf dem Fliegenberg aufgestellt hat.

Dr. Wilhelm Neußer Jeströpp

*Et kraach de Fross un moolt von Ies
met Bloome all de Schieve voll.
Bei Mond un Steerne blänk et jries
en Schnie und Rief et Dörp wie doll.*

*Om Schevvel denk de Hööke Chress
beim Ovve, däm de Backe ruut,
bei Kaffe, Erpel, Fleesch un Bruut:
„Drei Daach bes Chressdaach! Hätt keen Nuut.
Dä Bock es ming, dat es jewess!“*

*Dä Chress, net domm, trook sich am Uhr,
daach, wie de Förschde hä betupp,
wie em Vezällche et nem Buur
met enem Kningche fein jeflupp.*

*Em Jaade an 'nem Loch em Zong,
jrad nevvnen enem Pöngel Heu,
drei Schlenge laate ohne Reu,
stooch praat dozoh ne Stock, janz neu,
dän daachs zovüür em Bösch hä fong.*

*Wat du däm Liss verzälle dees,
weeß Aaleroth en zwei, drei Stond.
Un wenn op Schwijjen du bestehs,
mäht et noch flöcke wal de Rond.*

*Dä Chress, mem Fenger op de Muul,
Verzellt em, dat hä met ner Schling,
die hä em Jaade läje jing,
für Chressdaach sich ne Broode fing.
Hä brääch em eene an de Kuhl.*

*De Chress luurt, et jeht Schlaach op aach,
em Mondleech op de Bösch eruus.
Do hürte Schrett, wie hä jedaach,
de Förschte kütt strack op et Huus.*

*„Wat hür ich?“, sähte statt nem Jrooß,
met Schlenge fängs du he de Kning?
Komm met! Un kann em Moondesching
Ich dir et wiese, bes de ming!“
Un dräht sich op de Dür at loos.*

*„Herr Förschde“, use Chress säht drop,
„dat Liss, dat spinnt! Nu setzt üch stell
Un haalt ens Ooch un Uhren op,
weil ich et jlich üch zeeje well!“*

*Un rääch! Noch schreit em Dörp keen Üül,
do quäk e Kning. Die zwei hopp, hopp!
Da Chress, dä schläht mem Stöckche drop.
Dann fääch dat Kning nohm Bösch erop.
„Dä jeht me net mieh an de Kuhl!“*

*Dä Förschte rök de Hoot un jeht.
„Dänn senn ich loss de nächste Zegg!“
Schnapp seng Jewehr un jrenk janz breet
un maht sich fott. Hä hatt net wegg.*

*Em Droht ne Bock am Iesewääch
jefange kööch un zabbelt matt.
Do kütt de Chress mem Stechmetz att.
Un freut sich, weil dat jing su jlatt.
Un maht zom Heemwäch sich zeräch.*

*Hä driecht sich öm, widd duutveschreck:
Do steht de Förschde! Un en Wut
dä Chress, dä zielt un schüüß derek.
De Förschde fällt, es muuseduut.*

*De Chress lööf fott. Dat nötz em nix.
Op Lichmess stehte vür Jerich.
Am Jalje hänke och at jlich.
Kohm hatte Zigg für Reu un Bich. –
Küss lans du: Bett am Stompe Kröcks.*

Norbert Flörken

Von der vergeblichen Suche nach der Historischen Wahrheit



Es gibt „gute“ Geschichten, die das Herz eines Historikers erfreuen, weil sie besonders / einmalig / bedeutsam / exemplarisch sind oder zum ersten Mal Licht ins historische Dunkel bringen – und es gibt andere, die sich nach intensivsten und aufwendigsten Bemühungen quasi in Nichts auflösen, regelrecht „kaputt recherchiert“ worden sind. Von einer solchen soll hier berichtet werden, auch wenn dies für die Veröffentlichungen eines Geschichtsvereins – gelinde gesagt – untypisch ist.

Es fing von vielen Jahren damit an, dass die Eltern des Verfassers dem Jugendlichen erzählten von einem deutschen Soldaten, der 1945 im April, während die amerikanischen Soldaten

von der Kuttgasse her ins Zentrum Troisdorfs vorrückten, am (später so genannten) Kenntemichplatz erschossen worden sei. Mein Vater (noch nicht verheiratet) und meine Großmutter lebten damals in der Hippolytusstraße 56, gleichsam um die Ecke. Die genaue Position des Erschossenen war vor der damaligen Borromäus-Bücherei, heute Caritas-Sozialstation. Der Soldat lag mit dem Gesicht zur Erde, in Richtung des Platzes.

Diese Geschichte blieb zwar jahrelang so in meinem Gedächtnis, und ich befasste mich ausführlich mit dem „Dritten Reich“ in meiner Heimatstadt – aber sie wurde verdrängt von all den anderen, zumeist ja auch schlimmen Ereignissen; und nach meinen Erfahrungen war gerade nicht damit zu rechnen, dass irgendwelche Dokumente vom April 1945 das Ereignis erhellen könnten.

Ein Aufruf in diesen Vereinsmitteilungen („Wer weiß noch etwas?“) zeitigte dann aber doch unerwartete Resonanz: Wilfried B., ein Vereinsmitglied, schrieb mir:

„Der Tote, den ich gesehen habe, lag tatsächlich mit dem Rücken nach oben, der Kopf war leicht zur linken Seite gedreht. Er war mit einem schweren Militärmantel bekleidet. Der Tag, an dem ich ihn [...] gesehen habe, muss nicht unbedingt ein Tag nach dem Einzug der amerikanischen Truppen gewesen sein [...]“

Hans Mundorf schreibt in seinem Buch »1929er Troisdorfer Spätlese«:

Die GIs „schossen auf alles, was Uniform trug. Vor unserer Pfarrkirche [= St. Hippolytus] hatte ein älterer Flak-Kanonier sein eigenes Kriegsende inszenieren wollen. Er saß abgeschnallt auf den Stufen der Kirche und wartete auf die Amis. Als sie dann endlich kamen und er mit erhobenen Händen unbewaffnet auf sie zuging, wurde er auf der Stelle erschossen. Seiner Leiche durfte zwei Tage nicht entfernt werden, sie blieb, bewacht von einem Posten, an Ort und Stelle, [...] vor dem Haus des Kaplan Brenig.“ (S.72 f)

Ein Blick in das Sterberegister der Stadt Troisdorf hilft nicht viel weiter: In der fraglichen Zeit – April 1945 – hat die örtliche Polizei mehrere Todesfälle dem Standesamt gemeldet – teilweise mit erheblicher Verspätung. Am ehesten kommt ein Johann Franz U. in Frage: „Küster und Organist, am 12. April 1945, 8 Uhr, in Troisdorf gefallen. Todesursache: Kopfschuss durch Infanteriegeschoss“ (Nr. 84/1945).

U. ist geboren 1901 in Wanne und wohnte zuletzt in der Aggerstraße Nr. 52. Das Standesamt Herne, das heute zuständig ist für seinen Geburtsort Wanne, antwortet auf meine Anfrage: „[...] ergeben sich aus dem Geburtseintrag keine weiteren Hinweise auf Hinterbliebene.“ Es leben zwar gleichnamige Personen heute in Herne; diesen aber ist Johann Franz unbekannt.

Eine Zeitzeugin, Frau Therese B., berichtet allerdings, dass der Organist U. am Elsenplatz oder auf der Frankfurter Straße, etwa in Höhe der damaligen Gaststätte Höck, erschossen worden ist; er war wohl auf dem Weg von seiner Wohnung zur Notkirche St. Gerhard. Er scheidet also als Opfer aus, zudem war er ja auch Zivilist und kein Soldat.

Das Besondere an dem Fall des Soldaten vom Kenntemich-Platz wäre die Frage: War es irgendein deutscher Soldat, der – wie Millionen andere auch – bei Kampfhandlungen getötet worden ist – oder war er ein Deserteur, der von Endsieg-Fanatikern in allerletzter Minute ermordet worden ist? So ist mir nämlich die Erzählung meines Vaters im Gedächtnis geblieben.

Was spricht dafür, dass er ein Deserteur war?

1. Allgemein: Viele Männer, auch Jugendliche, haben sich in den letzten Kriegstagen „von der Truppe entfernt“: sicher kennt jeder aus dem Leserkreis den einen oder anderen. Prominent ist z. B. Heinrich Böll, der seine Wehrmachtspapiere mehrfach fälschte, um dem Kampfgeschehen fern bleiben zu können. Mundorf beschreibt, wie er – damals 15 Jahre alt - und sein Freund die letzten Tage im Versteck gelebt haben; zumindest ein weiterer Jugendlicher aus Troisdorf ist dem Verfasser namentlich bekannt, der sich in den entscheidenden Tagen versteckte. Insoweit wäre die Handlung des Unbekannten nicht außergewöhnlich.

2. Die Todesursache: „Infanteriegeschoss“ steht im Sterberegister, also kam der Schuss aus einem Gewehr oder einer automatischen Waffe, keinesfalls ein Artilleriegeschoss.

3. Der Todesschütze ein Deutscher, eventuell sogar vom Kirchturm von St. Hippolytus aus? Auch möglich, auf jeden Fall hätte dieser Schütze, der immer noch für das „Tausendjährige Reich“ kämpfen wollte, das Motiv, auf einen flüchtenden Kameraden, den er natürlich für einen „Gesinnungslumpen“ hielt, zu schießen. Mundorf beschreibt einen vergleichbaren Zwischenfall, den er erlebt und überlebt hat.

Was spricht nicht dafür?

4. Die Lage des Toten. Nach einer telefonischen Auskunft des Instituts für Rechtsmedizin der Universität Köln vom 21.02.2011 beweist die Bauchlage nicht, dass er in den Rücken geschossen worden ist; ein Infanteriegeschoss ist „nicht in der Lage, jemanden umzustoßen oder umzuwerfen.“ Je nachdem, an welcher Stelle der Mann getroffen wurde, sackt er in sich zusammen oder bewegt sich gar noch weiter. Die Bauchlage ist eben nur die „finale Haltung“ und lässt keine weiteren Rückschlüsse zu.

5. Der Todesschütze ein amerikanischer Soldat? Nach Mundorf durchaus möglich.

Die Identität des Toten und auch die genaueren Umstände seines Todes bleiben wohl unbekannt.

AUFRUF!

Wer weiß noch etwas?

Zwei Informationen sind mir mündlich mitgeteilt worden:

1. In den letzten Tagen oder Stunden der Kampfhandlungen in Troisdorf (d.h. um den 14. April 1945) soll ein deutscher Soldat vor der damaligen Pfarrbücherei am Kenntemich-Platz (jetzt: Café Bauhaus) erschossen worden sein und stundenlang auf der Straße gelegen haben.

2. In derselben Zeit sollen an der Mauer des damaligen Friedhofs neben der Hippolytuskirche, Richtung Steinhof oder Bahndamm, mehrere russische Zwangsarbeiterinnen namenlos beerdigt (eher: verscharrt) worden sein.

Auf schriftliche Zeugnisse aus der Zeit kann man wegen des Chaos am Kriegsende kaum hoffen. Wer kann diese Informationen bestätigen?

Hinweise bitte an Norbert Flörken, Tel. 02241-804667 oder floerken@netcologne.de.

Danke.

Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf? 1961, 1. Halbjahr

Zu Jahresbeginn weist die Einwohnerstatistik des Siegkreises 1437 Gastarbeiter aus, darunter 239 Frauen. Griechen stellen mit 835 Männern die größte Gruppe, gefolgt von 214 Italienern und 159 Spaniern. (Anzeiger für Sieg und Rhein vom 18. Januar 1961)

In der Gemeinde Sieglar stehen wichtige Renovierungsmaßnahmen kurz vor dem Abschluss: Die Schule in Eschmar ist zusätzlich noch erweitert worden und wird am ersten Schultag des neuen Jahres, am 9. Januar, bezogen. Während das Sieglarer Pfarrhaus schon in frischem Weiß erstrahlt, muss an der Kirche nur noch der Turm renoviert werden.

Nach fünfjähriger Pause wird in Troisdorf endlich wieder ein Prinz proklamiert. Es ist Karl-Heinz I. (Haas). Adjutant ist Helmut Meisel. Die Proklamation findet am 14. Januar im Saal Mörsch statt.

Der Stadt-Anzeiger berichtet am 4. Januar, dass der bisherige Kaplan an St. Hippolytus, Heinrich Müller, zum Pfarrer des neuen Rektorats St. Mariä Königin berufen wurde. Das Rektorat verfügt zwar noch über keine eigene Kirche. Die Vorbereitungen für den Kirchenbau werden jedoch mit Eifer betrieben.

Die besten Modellbauer für den Luftsport im Lande Nordrhein-Westfalen kommen aus Troisdorf. Die Troisdorfer Modellbauer errangen im abgelaufenen Jahr bei allen Wettbewerben die meisten Punkte vor Rheinberg, Versmold, Düsseldorf und Hagen. Die Erfolge werden insbesondere auf die Spitzenleistungen der deutschen Jugendmeister H. J. Emons und Werner Käseberg zurückgeführt, berichtet der General-Anzeiger am 12. Januar.

Der Vorstand der Schützenbruderschaft St. Sebastian Troisdorf hat seine erste Sitzung im neuen Versammlungsraum des Schützenhauses abgehalten. Brudermeister Schleifenbaum würdigte die im Siegkreis wohl einmalige Leistung der Troisdorfer Schützen, die in freiwilligem Einsatz diese vorbildliche Anlage mit zwölf Ständen für Pistolen-, Luftgewehr- und Kleinkaliberschießen geschaffen haben und daneben einen Versammlungsraum, der bei dieser Gelegenheit eingeweiht wurde, berichtet die Rundschau am 12. Januar.

Am 12. Januar berichtet die Rundschau über die zum 21. Januar geplante Karnevalssitzung des Vaterstädtischen Vereins Troisdorf (VVT) im Saal Mörsch aus Anlass des 25-jährigen Jubiläums. Franz Caspers als Sitzungspräsident begrüßt im Verlauf der Sitzung Karl Kuhl als „Et Schnüssge“, Willy Stugg als „Ne Beschwippste“, „Weltreporter“ Matthias Brück, „die doof Noss“ Hachenberg, Jutta Gersten, „die vier Sternburger“ aus Bonn, „den fast unübertrefflichen Künstler“ Kurt Lauterbach und andere. Von der „doof Noss“ berichtet die Presse am 24. Januar folgendes Bonmot: „Bringen sie meinem Mann einen Eimer, ich glaube, ihm springen die Getränke aus dem Gesicht.“



Prinz Karl-Heinz I.
Pressespiegel des
Stadtarchivs 1961

Franz Caspers
privat



„Rund 2000 Arbeitsplätze noch immer unbesetzt“, schreibt Karlheinz Ossendorf am 6. Februar im Stadt-Anzeiger. „Mit Beginn des neuen Jahres hat sich der Arbeitsmarkt wieder stark belebt. In der Industrie hat eine ganz erhebliche Kräftefluktuation eingesetzt. Allgemein gehen die Bestrebungen der Stellenwechsler dahin, schwere Arbeiten aufzugeben und einen Arbeitsplatz mit leichteren und angenehmeren Arbeitsbedingungen bei gleich hohem oder höherem Entgelt zu suchen. Aufgrund der Fluktuation musste das Arbeitsamt Siegburg als Vermittler tätig werden. Die erhebliche Diskrepanz zwischen 2000 offenen Stellen gegenüber rund 1000 Arbeitssuchenden konnte dadurch aber nicht verringert werden. Nach wie vor sind rund 2000 Arbeitsplätze im Siegkreis nicht besetzt.“

Am 31. Januar berichtet die Rundschau, dass die Stadtverwaltung ab sofort bis zum 4. Februar Anmeldungen für das noch zu gründende mathematisch-naturwissenschaftliche Gymnasium Troisdorf entgegennimmt.

Am „Auelblick“ in Oberlar wird am Samstag, dem 25. Februar, die neue Turnhalle eingeweiht. Die Gesamtkosten betragen 320 000 DM, von denen das Land 75 000 und die Dynamit-Nobel 40 000 DM bezahlen.

Alle Zeitungen berichten am 3. März, dass in Troisdorf nur drei Parteien zur Kommunalwahl antreten: CDU, SPD und FDP. Das Zentrum hat sich der CDU angeschlossen. Der Gesamtdeutsche Block/BHE hat keine Liste eingereicht. Entgegen seiner Ankündigung nimmt auch der Gewerbeverband (Rathauspartei) nicht an der Wahl teil.

Am 18. März weiht Landesverkehrsminister Lauscher in Wahn die „mit 3,8 km Länge und 60 m Breite größte Start- und Landebahn Europas ein“, wie die Presse einhellig berichtet.

Die CDU erringt am 27. März bei der Kommunalwahl sowohl in Troisdorf als auch in Sieglar einen großen Sieg. Sie gewinnt in Troisdorf alle Direktmandate und in Sieglar 10 von 12 Stimmbezirken. Auch die Kreistagsmandate gehen alle an die CDU. In Troisdorf gewinnen Otto Jache und Dr. Günter Nöfer und in Sieglar Wilhelm Dölger und Wienand Höck.

Am Karfreitag stellen die Kolpingsöhne im Troisdorfer Wald am Ende der Birkenallee ein Kreuz auf. Sie folgen damit einer Anregung ihres Präses Kaplan Schmidt. (Anzeiger für Sieg u. Rhein vom 1. April)

Am 30. April wählt der Rat der Stadt Troisdorf Bruno Heimansberg, der das Amt schon seit 1960 inne hat, erneut zum Bürgermeister. In Sieglar wird Jakob Küpper ohne Gegenstimme zum Bürgermeister gewählt. Landrat des Sieglarkreises wird Willi Lindlahr aus Hennef.

Am 13. April nimmt das neue Troisdorfer Gymnasium in den renovierten Räumen der „alten Schule“ Kirchstraße mit einer Sexta und einer Quinta seinen Betrieb auf. Schulleiter ist Oberstudienrat Josef Walgenbach.

Bei den Rheinischen Turnmeisterschaften vom 22. und 23. April wiederholt Sieglinde Engels vom Troisdorfer Turnverein ihren Vorjahreserfolg und wird souverän rheinische Meisterin im gymnastischen Vierkampf der Bundesklasse.

Am 4. Mai beschließt der Rat der Stadt Troisdorf mit Mehrheit den Bau einer Wanne, um den Erweiterungsbau des Rathauses an der Burg Wissem dauerhaft trocken zu halten.

Am 15. Mai berichtet der „Anzeiger für Sieg und Rhein unter der Überschrift „50 Jahre Foto Bernauer“: „Heute kann das weit über die Grenzen unserer Stadt hinaus bekannte Foto-Haus Berrnauer, Kölner Straße 55, auf sein 50-jähriges Bestehen zurückblicken. Nach einem Studium der Chemie an der Universität Straßburg und dreijähriger Tätigkeit in der Staatl. Lehranstalt für Foto und Kupfertiefdruck kam Herr Bernauer 1908 nach Troisdorf. Die Siegburger „Deutsche Photographen AG“, die Erfinderin des bahnbrechenden Kupfertiefdruck-Verfahrens, sicherte sich seine Mitarbeit. 1911 gründete Herr Bernauer ein Fotoatelier auf der Hippolytusstraße (vormals Faustgasse), welches einstweilen von seiner Frau als gelernte Fotografin geführt wurde...“

Seit Wochen hat der Waldfriedhof unter einer Wildschweinplage zu leiden, bis Jäger ihnen nachts auflauern. Am 18. Mai meldet der Stadt-Anzeiger: „Auf 15 erhöht hat sich die Abschussquote an Wildschweinen auf dem Waldfriedhof... Die Jäger wollen auch in den nächsten Nächten noch Posten beziehen.“

„Die Schauburg-Lichtspiele haben nach über dreißig Jahren ihre Pforten für immer geschlossen“, meldet der Anzeiger für Sieg u. Rhein am 9. Juni.

„In der gestrigen Ratssitzung wurde auf Vorschlag der CDU-Fraktion die Planung einer Festhalle bzw. Aula einstimmig beschlossen. Dr. Günter Nöfer (CDU) wies auf die Dringlichkeit dieser Planung im Hinblick auf das Fehlen geeigneter Räumlichkeiten für das kulturelle Leben in Troisdorf besonders hin“, schreibt die Rundschau am 13. Juni.



Direktor Kaesbach begrüßt die Gäste zur Einweihung des Gymnasiums

Pressespiegel des Stadtarchivs 1961



Fotograf Erwin Bernauer

Pressespiegel des Stadtarchivs 1961

Tony Long, ein Amerikaner am „Rotter See“

Vom 23. Mai bis zum 25. Juni 1988 erlebte die Stadt Troisdorf wieder einmal einen künstlerischen Höhepunkt. Dieses Highlight war lange geplant. Nach dem 1. Bildhauertreffen im Jahre 1984 wurde erneut der Versuch gewagt, ein Bildhauertreffen auszurichten. Wieder würden aus der Bevölkerung unterschiedliche Reaktionen kommen. Das war bekannt und dürfte bei der Darstellung von Kunst auch nicht anders erwartet werden. Erinnert sei hier beispielhaft an den „Dicken Mann“ auf dem Fischerplatz. Diese Skulptur aus der Aktion „Kunstgang“ welche die Stadt 1987 ausrichten ließ, lässt auch heute kaum einen Betrachter unberührt. Ob nur bei flüchtiger Betrachtung oder bei sehendem Verweilen, entstehen Eindrücke der Freude bis hin zur völligen Ablehnung. Der „Dicke Mann“ wird geliebt, oder er ist ein Ärgernis. Kunst kann und muss nicht allen gefallen.

Trotz oder gerade wegen dieser so unterschiedlichen Empfindungen wagte die Stadt dieses erneute Treffen. Wie später die Bürgerschaft so war sich der Rat anfangs durchaus nicht einig. Ratsmitglieder, Kulturausschuss und noch andere diskutierten lange über Themenwahl, Umfang, Anzahl der Künstler und natürlich auch die Höhe der zu erwartenden Kosten.

Die Resonanz der Bildhauer für eine Teilnahme war unerwartet hoch. So meldeten sich rund 180 Künstler. Aus diesem großen Bewerberkreis wurden am Ende 13 Künstler ausgewählt. Für den Rat kein leichtes Unterfangen. So sollten die Gestaltung und die Ausführung der Kunst auf der Höhe der Zeit sein. Auch die finanzielle Umsetzung des 2. Bildhauertreffens forderte dem Rat einiges ab. Neben steuerfinanzierten Mitteln sollten sich auch hiesige Firmen an den Kosten beteiligen. Viele Unternehmen folgten den Anregungen. Hier beispielsweise genannt: Klöckner Mannstaedt und die Sieglarer AZUL Naturstein. Da, soweit möglich, die Firmen den Künstlern kostenlos Räumlichkeiten in ihren Hallen und Werkstätten zur Verfügung stellten, konnten die Gesamtkosten nicht unerheblich gesenkt werden. All die Hilfen wie auch eine Kostenbeteiligung der Kreissparkasse und der Raiffeisenbank ermöglichten einen Festpreis je Kunstobjekt von durchschnittlich 13 000 DM. Hierin eingeschlossen das Honorar der Künstler, die Materialkosten und die Spesen. Für die Bürger der Stadt Troisdorf Kunst zum „Schnäppchenpreis“. Nachdem nun alle Vorbedingungen einschließlich des Zeitrahmens für die Fertigung der Kunstwerke in trockenen Tüchern waren, konnte man mit Vorfreude auf die Ergebnisse warten.

Tony Long und seine Stahlplastik. Tony Long wurde 1942 in den USA geboren. Seine Stahlarbeiten sind im Lichte des Dunstkreises der konkreten Kunst zu verstehen. Sie unterliegen keinem logischen Denkvermögen. Seine Arbeit für die Stadt Troisdorf, die „Stahl-Landschaft“, gehört mit zu den größten Exponaten des Bildhauertreffens. Die höchste Stelle der Plastik erreicht 2,50 Meter. Die Ausbreitung



fasst ca. 7×7 Meter. Das Grundprinzip beruht auf einem Kontrast und dem rhythmischen Zusammenspiel von Fläche und Linie. Als Material wurden von ihm unbehandelte Stahlrohre und Stahlplatten verwendet. Später sollte sich bewusst eine Rostpatina bilden. Harmonie, Rhythmus der Plastik, die spätere Rostbildung, all das ein Gesamtwerk von Gegenwart und Vergänglichkeit.

Tony Long ist ein Künstler von internationaler Bedeutung. In Paris, Marseille, Graz und vielen anderen Städten in Europa und Amerika hat er Zeugnisse seiner Kunst hinterlassen. In Einzelausstellungen, bei der Themenwahl mit anderen Künstlern, in öffentlichen Sammlungen – seine Kunst ist weltweit geschätzt.

Zum Zeitpunkt der Ausstellung stand die Skulptur bis 1989 auf der Wiese vor der Burg Wissem. Danach ist sie bis heute am Rotter See zu besichtigen. Im Pflanzenbereich linke Seite neben dem kleinen Modellschiffhafen ist sie nicht zu übersehen.

Ende der 80er Jahre wurde ich Neubürger in Troisdorf. Auf der Erkundung meines neuen Umfelds machte ich viele Spaziergänge. Eine dieser Touren führte mich an den Rotter See. Auf einer der Bänke vor dem Bereich des Modellschiffhafens nahm ich Platz. Von Pflanzenwuchs umgeben herrscht hier Ruhe. Allerlei Wasservogel finden in artgerechter Umgebung Nistplätze und Nahrung. Schön ist es hier. Nach der Ausräumung von Sand und Kies, Material für den Unterbau der Autobahn 59, war im Laufe der Zeit der Rotter See entstanden. Für bodenbrütende Wasservogel beließ man in der Mitte des Sees eine kleine Insel. Hier können die Tiere ungestört ihren Nachwuchs aufziehen. Wo nötig wurde auch die Fauna ergänzt oder neu gestaltet. Rundwege um den See bieten Radfahrern und Spaziergängern zu jeder Jahreszeit ein Naturerlebnis.

Zurück zu meinem ersten Besuch hier. Nach der freudigen Betrachtung meiner Umgebung machte ich ein Ärgernis aus. Von meiner Sitzbank aus sah ich ganz in der Nähe den „Metallschrott“, so jedenfalls mein erster Eindruck. Hatten die Ausbaggerbetriebe wieder einmal die Baustelle nicht restlos aufgeräumt? Neugier kam auf. Diesen Umweltfrevel wollte ich genauer betrachten. An dem Metallgebilde war ein kleines Hinweisschild angebracht. Statt Schrott ein Kunstwerk? Noch blieb mein Gefühl zwiespältig zwischen Kunst und Ablehnung. Heute mit der Sichtweite der Entwicklung zum Bildhauertreffen ist auch meine Sehweite eine ganz andere. Ich jedenfalls bin ein Befürworter dieses Kunstwerks hier am Rotter See. Ich finde es schön, auch weil Material und Gestaltung der Plastik mit dem Stellplatz hier am Rotter See genau hierhin gehört. Objekt und Raum bilden eine gelungene Einheit.

Ob heute noch alle Kunstwerke des 2. Bildhauertreffens vorhanden sind, weiß ich nicht. Inzwischen habe ich einige andere Künstlerarbeiten gesehen. Den Troisdorfer Bürgern und den Besuchern und Gästen der Stadt sei empfohlen, all diese Kunst zu besichtigen, sich zu ärgern, oder wie bei mir, sich nach näherer Information letztlich doch darüber zu freuen.



Yvonne Andres-Péruche

Memento mori oder: Karneval auf Melaten

Der Troisdorfer Heimat- und
Geschichtsverein besuchte Kölns
berühmtesten Friedhof

Es war schon ein schräges Datum! Auf Karnevalsamstag stieg der diesjährige Ausflug des Troisdorfer Heimat- und Geschichtsvereins zum historischen Melatenfriedhof in Köln. Das kleine Grüppchen Unbeirrbarer rund um „Friedhofsführer“ Ingo Ferrari startete mittags mit zahlreichen Jecken und Funkenmariechen in der S-Bahn Richtung Köln. Getreu dem barocken Motto: „Memento mori“ – Bedenke, dass Du sterblich bist! – lagen an diesem sonnigen, aber eiskalten Februartag auf dem Höhepunkt der Session 2010/2011 Leben und Tod, rauschhafte Freude und stille Einkehr hautnah bei einander. Prompt steppte auf dem Neumarkt der Bär, feierten doch die Funken mit Biwaks und großem Tamtam ihre Freiluftparty. Die kostümierten Völker stürmten die Bahn, alles ergoss sich voll freudiger Erwartung am Neumarkt ins närrische Getümmel.

Die „Sieben Aufrechten“ vom Heimat- und Geschichtsverein jedoch richteten ihren Blick ganz woanders hin, nämlich in die steingewordene Vergangenheit einer Jahrhunderte alten Begräbniskultur. Station Melaten, alles raus. Vor uns eine sehr lange Mauer und ein Ehrfurcht gebietendes Tor. Dann öffnete sich der wunderbare Park des 200 Jahre alten Melatenfriedhofs, der auf Grund seiner Größe und künstlerischen Bedeutung ein ehrwürdiges Geschwister der berühmtesten Friedhöfe Europas ist. Zu nennen sind in erster Linie der Père Lachaise in Paris und der Wiener Zentralfriedhof. Melaten ist ein Kind Napoleons, der dort, wo die Maladen, die Kranken und Siechen am Stadtrand von Köln in Baracken und Krankenhäusern lebten, diesen großen Zentralfriedhof eröffnen ließ, um die unhygienische Bestatterei auf den zahlreichen Kirchhöfen des engen, alten Köln zu beenden.

Wer heute auf Melaten ein Grab sein eigen nennen darf, stammt entweder aus alter Familie oder ist reichlich prominent. Der Friedhof ist zwar historisch, aber nach wie vor Begräbnisstätte. Wer weder reich, alteingesessen noch prominent ist, kann auch als Pate einer der zahlreichen verwaisten Begräbnisstätten dort später seine letzte Ruhe finden. Der Melatenfriedhof erschlägt den Besucher mit einer ungeheuren Fülle von Skulpturen, Tempelchen, Engeln, weinenden Sippen im Geiste römischer Gräber, riesigen Familiengräbern oder auch skurrilen Einzelheiten wie dem Stein gewordenen Narren, der Luftballons (auch aus Stein) in der Hand hält. Oder dem Notenschlüssel aus bunten Blumen auf dem Grab von Jupp Schmitz, einem der großen närrischen Kölner Liedermacher. Sinnigerweise steht auf dem Stein in Noten: „Am Aschermittwoch ist alles vorbei!“ Toni Steingass lächelt als Portraitbüste den Besucher seines Grabes an; Willi Ostermanns Profilmedaillon zierte ganz klassisch einen



Alle Fotos von Yvonne Andres-Péruche

grauen Stein. Dass seine ebenfalls dort liegende Frau mit Mädchennamen Palm hieß, lässt den geübten rheinischen Jeck sofort an das unsterbliche Lied vom „Has im Pott“ denken, denn der stand bekanntlich bei Palms. Die Grabstätte der Familie Millowitsch ist prächtig und doch zurückhaltend. Filmstars wie René Deltgen, Gisela Uhlen und Willy Birgel liegen auf Melaten ebenso wie der Romanschriftsteller Konalik. Es gibt auch viele unprominente Schmitzens und Müllers und Hanzens und Franzens. Allen gemeinsam ist dieser unvergleichlich majestätische Ort mit seinen alten Baumalleen, Bosketten und Wiesen. Wir haben nur den Schnellrundgang gemacht, damit es keine Fußkranken gab. So lockere drei Stündchen reichen, um sich einen oberflächlichen Eindruck zu verschaffen. Wer Melaten wirklich kennenlernen will, sollte sich gute Schuhe anziehen und ein paar Tage Zeit investieren.

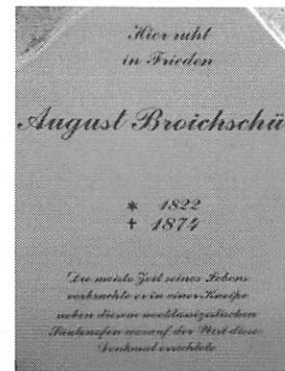
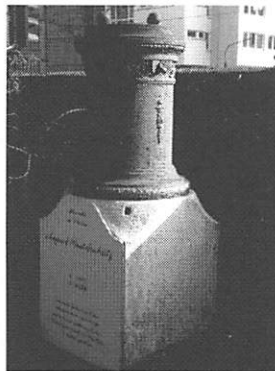
Trotz Karneval war die Gruppe des Heimat- und Geschichtsvereins zwar durchgefroren, aber zutiefst beeindruckt.

Ein kuriose Grabmal: Typisch kölsch.

Hier hat der Wirt eines Gasthauses seinem Stammgast August Broichschütz aus dem umgedrehten Säulenofen, an dem der lebende Broichschütz täglich saß, eine Grabstele machen lassen.



Die mittelalterliche Kirche auf dem Campus der Maladen. Heute leider geschlossen.



Ein Beispiel für Verwahrlosung auf hohem Niveau. Diese verwaiste historische Grabstätte kann durch Patenschaft erworben und dann familiär genutzt werden.



Narren auf Melaten. Zu Karneval gibt es auch Führungen im Kostüm.



Die Trauer reicher Leute: Eines der marmornen Prachtgräber.



Der kleine stille Jeck am Grab

Thomas Ley

„Wie war das mit den Saarkindern?“

In der letzten Ausgabe unserer Vereinszeitschrift „Heimat und Geschichte“ stellte unser mittlerweile Stellvertretender Vorsitzender Bernd Willmers zu nebenstehendem Foto obige Frage.

Unser Vereinsmitglied Hermann Müller aus Kriegsdorf, dessen Vater aus dem Saarland stammt, schrieb dazu:

Die Abstimmung im Saargebiet, ob man ins Reich wollte oder bei Frankreich bleiben wollte, war am 13. Januar 1935.

Vorher gab es im NS-Staat eine große Propaganda-Aktion, um für das Reich zu werben.

Tausende Kinder aus dem Saargebiet <später wieder Saarland> wurden nach hier eingeladen, um in Gastfamilien die „herrliche Welt“ des NS-Deutschlands zu erleben.

In der Schule standen diese Saarkinder fast unter Naturschutz: Wenn sie störten, so durften sie nicht körperlich gezüchtigt werden.

Die Mädchen aus dem Saargebiet (auf dem Foto) tragen die Hitlerkleidung. Es war ihnen „dahem“ verboten (bei den Franzosen), die Uniform des BDM (Bund Deutscher Mädchen) zu tragen. Deshalb trugen sie eine andere Kleidung, welche nicht verboten war, z. B. Schlips und Jacke, alle gleich = Uni-Form.

Das Lied Nr. 1 war: „Deutsch ist die Saar“

Vor 1935 wurden neben den Saarkindern auch Entlassschüler in Landjahrlager des Reiches und arbeitslose Jungmänner zum Reichsarbeitsdienst ins Reich eingeladen.

Im Herbst 1939 kamen hier wieder Saarkinder in die Schulen. Mit Beginn des Krieges gegen Polen rechnete man mit einem Angriff der Franzosen im Westen. In manchen Städten des Saarlandes konnte man ja mit der Straßenbahn nach Frankreich fahren. Darum wurde die Bevölkerung von Teilen des Grenzlandes evakuiert. Deshalb saßen hier 1939/40 wieder Saarkinder in der Schule, diesmal aber mit ihren Lehrern und Lehrerinnen.

Hermann Müller machte sich gar die Mühe, weitergehende Zeugnisse zum Thema im Archiv der Stadt Bonn zu suchen. Die Kopie des gefundenen Zeitungsartikels aus dem „Westdeutschen Beobachter“ vom 27.3.1934 über „Saarkinder in der Domstadt“ und „Französische Jugend in Köln“, geschrieben im zeittypisch hetzerischen Duktus, ist zu umfangreich, um hier auch abgedruckt werden zu können. Das werden wir in der nächsten Ausgabe von „Heimat und Geschichte“ nachholen.

Herrn Müller vielen Dank für sein Engagement!

Vereinsmitglied Hubert Hannemann vom Stadtarchiv sendete folgenden Beitrag:

„Wie war das mit den Saarkindern?“

Aufgrund der o. a. Frage in der aktuellen HGT-Mitgliederzeitschrift (S. 11) erinnerte sich Herr Dederichs an einen Presseartikel über den Empfang am Troisdorfer Bahnhof. Ich habe im alten „Anzeiger für Troisdorf, Sieglar, Niederkassel und Menden“ danach gesucht und übersende anbei den entsprechenden Zeitungsbericht vom 27.03.1934. Außerdem füge ich aus der gleichen Ausgabe der Zeitung noch einen Artikel bei, der u. a. die „Saarfrage“ behandelt.

Auch Herrn Dederichs und Herrn Hannemann besten Dank für die Antwort!



Hier die erwähnten Zeitungsartikel:

Croisdorf, 27. März

50 Kinder aus dem Saargebiet

17934
wurden gestern nachmittag auf dem hiesigen Bahnhof in Empfang genommen. Dieselben sollen in den Bürgermeistereien Croisdorf und Sieglar eine Erholungskur durchmachen. Stellvertretender Ortsgruppenleiter der NSDAP, Fischer, begrüßte mit kurzen Worten die Kinder, überwiegend Jungens. Beigeordneter Braschoß und Inspektor Rutzner, die in Vertretung des Bürgermeisters erschienen waren, hießen auch ihrerseits die Kinder herzlich willkommen. Einer reichlichen Bewirtung am Bahnhof folgte ein Marsch unter Vorantritt einer SA-Kapelle nach Sieglar, wo der größere Teil untergebracht wird.

Saar- und Abrüstungsfrage

„Alles, was die Franzosen sagen, bezieht sich nicht im mindesten auf die Sicherheit ihres Staates sondern auf die Sicherheit ihrer Oberherrschaft.“

Diesen Ausdruck hat schon der preußische General von Clausewitz getan, als Frankreich wieder einmal die europäische Gleichgewichtslage bedrohte und dabei sein Sicherheitsbedürfnis ins Feld führte. Es war immer diese französische Sicherheit „bedroht“, wenn sich Deutschlands westlicher Nachbar anschickte, seine Grenzen zu erweitern oder seine Herrschaft weiter auszudehnen. Auch jetzt, wo die Frage „Abrüstung oder allgemeines Wettrüsten“ vor der Entscheidung steht, führt Frankreich wieder seine Sicherheitshefe ins Feld und stößt sich nicht im geringsten daran, daß es sich damit vor aller Welt lächerlich macht. Denn ein Land, das nach Sowjetrußland das stärkste Heer der Welt besitzt, dem 4800 Kraftwagen, 28 000 Geschütze leichteren und mittleren Kalibers, 1200 schwere Geschütze, 5000 Kampfflugzeuge und Bombenflugzeuge und außerdem eine vom französischen Verteidigungsrat als uneinnehmbar bezeichnete Grenzbesetzung zur Verfügung stehen, kann unmöglich von einer Bedrohung seiner Sicherheit sprechen. Aber man tut es, um das in Dummheit gehaltene französische Volk nicht zu zwingen, umzuwinkeln und sich mit den wahren Verhältnissen ernsthaft zu beschäftigen.

Zur Zeit tobt in der französischen Presse ein heftiger Pressekampf gegen England, dem man Zertrümmerung des Versailler Vertrages vorwirft. Mit dieser Presseoffensive will man offenbar die englischen Staatsmänner einschüchtern und sie veranlassen, von ihrer Abrüstungsdentschrift abzulassen. Daß man zu der inzwischen überreichten deutschen Antwort auf das französische Memorandum vom 14. Februar nichts anderes zu erklären vermag als das, daß das deutsche Schriftstück in „verträglicher Form“ gehalten sei, aber neue Gesichtspunkte nicht bringe, ist dabei kaum verwunderlich. Im „Monat“ wird ausgesprochen, in Berlin sei man sich im klaren darüber, daß es nicht leicht sei, Frankreich zur Abrüstung zu bewegen, wenn ihm nicht gleichzeitig ins Gewicht fallende Sicherheiten gewährt würden. Das sind Redensarten, die nur bestätigen, was man ohnedies schon weiß, daß nämlich Frankreich sich hartnäckig weigert, seine Rüstungen herabzusetzen.

Wichtiger ist aber, daß in einem Teil der französischen Presse plötzlich die Saarfrage in die Abrüstungsdebatte einbezogen wird. Das „Deuore“ behauptete dieser Tage, die französische Regierung erwäge auf Vorschlag des Generals Wegand, im Januar nächsten Jahres zu erklären, Deutschland habe durch seine Aufrüstung die Verträge verlegt. Frankreich sei daher berechtigt, das gegenwärtige Regime im Saargebiet aufrechtzuerhalten. Um dieses einzige „Pfand“ nicht zu verlieren, werde Frankreich die Unterzeichnung eines allgemeinen Abrüstungsabkommens das eine Erhöhung der deutschen Rüstungen vorzuziehen.

Es zeigt sich auch hier wieder die französische Mentalität, sich über Vertragsbestimmungen bedenkenlos hinwegzusetzen, wenn es den französischen Interessen entspricht, andererseits aber von der „Heiligkeit der Verträge“ zu reden, wenn es sich darum handelt, daß andere zur Einhaltung unmoralischer Diktate gezwungen werden sollen. Denn auch in Frankreich weiß man selbstverständlich, daß Frankreich nicht das mindeste Recht hat, „das gegenwärtige Regime im Saargebiet aufrechtzuerhalten“. Frankreich ist zwar unberechtigter Interessent am Saargebiet, die Entscheidung über seine Zukunft liegt aber einmal in der Hand der Saargebietsbewölkerung und zum anderen beim Völkerbundsrat. Frankreich scheint noch der Auffassung zu sein, daß es wie in dem ersten Jahrzehnt seines Bestehens alle Beschlüsse des Völkerbundsrats zu diktieren in der Lage sei. Das wird man abwarten müssen.

Aber das Hineinwerfen der Saarfrage in die Abrüstungsdebatte hat insofern besondere Bedeutung, als Frankreich damit den Beweis erbringt, daß es keine Rechtshand haben mehr in der Hand hat, um sich seiner Abrüstungsverpflichtungen zu entziehen. Es greift deshalb auf die lange von Frankreich geübte Pfänderpolitik zurück, die es ja auch in der Rheinlandfrage mißbräuchlich in Anwendung gebracht hat. Daß man überhaupt wagt, mit dem Saar-Pfand zu drohen, nachdem vor wenigen Monaten französische Staatsmänner in durchsichtiger Form demonstrativ behauptet hatten, Frankreich fühle sich verpflichtet, das Recht der Saarbevölkerung auf Abstimmung zu verteidigen, zeigt die völlige Verwirrung, die in der französischen Politik herrscht. Frankreich fühlt sich nicht in seiner Sicherheit bedroht, aber es sieht seine Hegemoniebestrebungen in Frage gestellt. Deshalb auch der Reiseplan Barthous nach Warschau, Prag usw., um die gelockerten Glieder der um Deutschland gelegten Sklavenkette wieder zu befestigen. Mit der Aufwerfung der Saarfrage im Zusammenhang mit der Abrüstungsfrage will man die Diskussionsbasis verbreitern und damit die Entscheidung über das Abrüstungsproblem hinauszögern. Von ehrlicher Politik, von wirklicher Friedenspolitik ist hier keine Rede. Es sieht, was Clausewitz seinerzeit sagte, die Sicherheit seiner Oberherrschaft bedroht, und deshalb versucht es mit allen Mitteln, seine militärische Vormachtstellung in Europa zu erhalten.

O tempora, o mores!

Der Osterhase hat Sankt Martin die Pfeife geklaut

Am diesjährigen Karsamstag, nicht am Ostersonntag, wie heute einige Zeitgenossen sagen, also am Karsamstag kam meine Frau erbost vom Einkauf nach Hause. „Stell dir vor, in der Bäckerei verkaufen sie jetzt Weckosterhasen mit Martinspfeife. Das kann doch nicht wahr sein!“ War es aber; am heiligen Ostermontagsmorgen hatte die Bäckerei auch geöffnet – wahrscheinlich für Leute, die keinen Platz für Vorräte haben. Ich nutzte die Gelegenheit und erstand für stolze 1,69 € ein Exemplar des merkwürdigen Bildgebäcks, legte es in meinem Garten auf die Wiese zwischen Gänseblümchen und Löwenzahn und dokumentierte es fotografisch.

Sehr stilisiert à la Matisse erkennt man mit einiger Phantasie, dass es sich tatsächlich um den Osterhasen handelt. Deutlich sieht man auch die kleine weiße Tonpfeife, die das Nagetier, vielleicht etwas verschämt, mit einem seiner Vorderläufe zu verstecken sucht.

Seit Kindertagen ist uns dieses Accessoire vom Martinsfest her bekannt; nach der aktiven Teilnahme am Martinsumzug bekamen wir Pänz einen Weckmann mit der obligatorischen Pfeife im Arm geschenkt. Ich zumindest habe als Junge das Rauchinstrument immer direkt dem Männchen entrissen, es von Teigresten befreit – mit den Zähnen oder unter dem Wasserhahn, um dann zu prüfen, ob die Pfeife auch zieht. Meistens war die kurze Tonröhre am Ansatz des Pfeifenkopfes durch ein Tonklümpchen verstopft. Mit Mamas Küchenmesser oder Papas Schraubenzieher gelang es aber fast immer, dieses Hindernis zu beseitigen. War das geschafft, kam das Pfeifchen zum bestimmungsgemäßen Einsatz. In einem gut gewählten Versteck stopfte ich es mit irgendwelchen getrockneten Unkrautblättern und steckte diesen Tabakersatz mit geklauten Streichhölzern in Brand. Meistens stank es bestialisch, aber Hauptsache, ich schaffte es, Rauch in den Mund zu bekommen, den ich männlich wieder rausblasen konnte. Wenn meine Zunge sich pelzig und dick wie ein Stück Seife anfühlte, hatte ich genug. Meine Frau versicherte mir, dass zumindest in dem Eifeldörfchen, aus dem sie stammt, auch die Mädchen sich diesem Experiment nicht verschlossen haben.



Doch zurück zum Hasen mit der Pfeife. Seit Kindertagen ist uns dieses Accessoire vom Martinsfest her bekannt; nach der aktiven Teilnahme am Martinsumzug bekamen wir Pänz einen Weckmann mit der obligatorischen Pfeife im Arm geschenkt. Ich zumindest habe als Junge das Rauchinstrument immer direkt dem Männchen entrissen, es von Teigresten befreit – mit den Zähnen oder unter dem Wasserhahn, um dann zu prüfen, ob die Pfeife auch zieht. Meistens war die kurze Tonröhre am Ansatz des Pfeifenkopfes durch ein Tonklümpchen verstopft. Mit Mamas Küchenmesser oder Papas Schraubenzieher gelang es aber fast immer, dieses Hindernis zu beseitigen. War das geschafft, kam das Pfeifchen zum bestimmungsgemäßen Einsatz. In einem gut gewählten Versteck stopfte ich es mit irgendwelchen getrockneten Unkrautblättern und steckte diesen Tabakersatz mit geklauten Streichhölzern in Brand. Meistens stank es bestialisch, aber Hauptsache, ich schaffte es, Rauch in den Mund zu bekommen, den ich männlich wieder rausblasen konnte. Wenn meine Zunge sich pelzig und dick wie ein Stück Seife anfühlte, hatte ich genug. Meine Frau versicherte mir, dass zumindest in dem Eifeldörfchen, aus dem sie stammt, auch die Mädchen sich diesem Experiment nicht verschlossen haben.

Doch zurück zum Hasen mit der Pfeife.

Nach Ostern setzte ich mich mit meinen ehemaligen Kommilitonen Martin Kügler telefonisch in Verbindung. Ich hatte in Erinnerung, dass er mit einer epochalen Arbeit zum Thema „Pfeifenbäckerei im Westerwald“ ohne irgendwo abzuschreiben im Fach Volkskunde promoviert hatte.¹⁾ Er fiel bei der Nachricht von meinem Fund – Pardon! Dem Fund meiner Frau! –, also der Entdeckung eines womöglich neuen Brauchelementes aus allen Wolken. Zwar hatte er gehört, dass im Kölner Raum zur Karnevalszeit mal Weckmänner mit roter Nase aufgetaucht sein sollen, vom Weckhasen mit Martinspfeife aber noch nichts. Er nannte mir den genauen Titel seiner Dissertation, die ich dann besorgte. Darin beschreibt Kügler minutiös, wie es sich für eine richtige Doktorarbeit gehört, Ursprung, Blütezeit und Niedergang der Tonpfeifenherstellung, neben der Steinzeugbäckerei in früheren Zeiten ein wichtiger Wirtschaftszweig im sogenannten Kannenbäckerländchen, im Westerwald rund um Höhr-Grenzhausen. „Tonpfeifen waren vom Ende des 16. bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts das wichtigste Instrument zum Rauchen von Tabak. Dennoch sind sie – wie auch die Menschen, die sie herstellten, die Pfeifenbäcker – innerhalb der letzten Jahrzehnte völlig in Vergessenheit geraten.“²⁾ Zwar wird in dem Buch an vielen Stellen die Weckmannspfeife erwähnt, aber nicht auf den Brauch, Weckmänner mit Tonpfeifen zu garnieren, näher eingegangen, da hier Küglers Hauptthemen die Produktionsverhältnisse und das Schicksal des Berufsstandes sind.

Alois Döring, als Brauchexperte des Landschaftsverbandes Rheinland nicht nur den Mitgliedern des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf bekannt³⁾, machte mich aber auf eine Publikation zum Nikolausbrauch aufmerksam, in der Kügler dies ergänzt.⁴⁾

Letzterer schreibt vor zehn Jahren: „Es ist ein seit langem zu beobachtendes Phänomen, dass bei traditionellen termingebundenen Bräuchen die dazu notwendigen oder mit Ihnen verbundenen Objekte bereits Wochen

und Monate zuvor in den Geschäften auftauchen und verfügbar sind. Die Zeitspannen vor dem Termin werden immer größer, so dass es z. B. bei Weihnachtsdekorationen und Weihnachtsgebäck bereits eine Woche vor dem Fest zum Ausverkauf in den Läden kommt, oder die Schokoladenosterhasen bereits vor Beginn der auf das Osterfest vorbereitenden Fastenzeit in den Regalen stehen. Mit der zeitlichen Vorwegnahme des Erwerbs erst am kalendarischen Termin des Festes zu verwendender Objekte einher geht die Loslösung von ihrer speziellen Bedeutung und die Übertragung auf zeitlich nahestehende Brauchtermine bis hin zur völlig freien Verfügbarkeit, die nicht mehr an den ursprünglichen Brauchtermin und allenfalls noch jahreszeitlich gebunden ist. Ein solches Element stellen u. a. die Weckmänner oder Stutenkerle dar: Hefeteigfiguren in menschlicher, in der Regel männlicher Gestalt mit einer Tonpfeife im Arm.“⁵⁾

Nach Kügler war im Rheinland die Tonpfeife am Weckmann ursprünglich ein Element des Nikolausbrauchs. Zeitlich folgend erst und regional unterschiedlich konnten sich die Kinder bereits zu Sankt Martin daran erfreuen. Wann dieser Martinsbrauch entstand, kann auch Kügler nicht exakt belegen. Er führt die Aussage der Volkskundlerin Gertrud Angermann an, die für den Raum Ravensberg dieses Phänomen erst für die Zeit ab 1950 feststellt.⁶⁾

Erste Belege für die Produktion von Nikolauspfeifen im Kannenbäckerland fand Kügler erst in Geschäftskorrespondenzen aus der Zeit um 1880.⁷⁾

„Mit der Herstellung dieser Zusatzartikel (u. a. Nikolauspfeifen, Anm. d. Verf.) neben dem Hauptprodukt der Rauchpfeifen konnten die Tonpfeifenfabriken und die zum Teil verlegten Pfeifenbäckerwerkstätten eine gegen Ende des 19. Jahrhunderts einsetzende Absatzkrise teilweise auffangen. Der rapide sinkende Absatz an Rauchpfeifen im In- und Ausland führte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zwar zur Produktionsaufgabe vieler Betriebe, doch profitierten die verbleibenden Hersteller von dem schwindenden Konkurrenzdruck aus den eigenen Reihen, und die steigende Nachfrage nach Nikolauspfeifen kompensierte teilweise das rückläufige Geschäft mit Rauchpfeifen.“⁸⁾

Noch heute (Ang. v. 2001) werden in Ransbach-Baumbach im Westerwald „jährlich bis zu 20 Millionen Stück“ produziert, „die nur in Deutschland abgesetzt werden“.⁹⁾

Als Antwort auf meine E-Mail vom 27. April diesen Jahres, mit der ich Martin Kügler das Foto vom pfeifendekorierten Weckhasen hatte zukommen lassen, schrieb er zurück: „Wunder gibt es immer wieder ... und vielleicht eröffnet sich für die Pfeifenherstellung im Westerwald dadurch eine neue große Absatzmöglichkeit. Ich schicke das Bild einmal an einen Freund von mir weiter, der solche Pfeifen produziert.“¹⁰⁾

Man sieht: Des Brauchpuristen Leid kann also die Freud anderer sein. Das fängt, wie wir gelernt haben, beim Martinsbrauch nicht an, und hört beim Osterbrauch und leider (das kann ich mir nicht verkneifen) auch bei Halloween nicht auf.

Sollte sich nun, ein Jahrzehnt nach Küglers Aufsatz über die Weckmannspfeifen, in den Folgejahren herausstellen, dass der Pfeifenosterhase keine Einjahresfliege war, hat meine Frau, Ingrid Ley, ein neues, allerdings vom Kommerz initiiertes, österliches Brauchelement entdeckt. Das gilt für den Weckosterhasen selbst und auch für dessen Pfeife. Es steht noch aus, den Bäcker nach seinen Beweggründen dazu zu fragen. Vielleicht sind vom letzten Martinsfest noch viele Tonpfeifen übriggeblieben, und vielleicht handelt es sich auch um einen künstlerisch und kommerziell sehr kreativen Bäcker. Vielleicht habe ich aber auch durch meine Fotoaktion indirekt und ungewollt dazu beigetragen, dass man im Kannenbäckerland auf Ideen kommt, und hoffentlich wird meine Frau mir das verzeihen.

Festzuhalten bleibt noch, dass nach meinen schnellen Recherchen zum Thema nicht geklärt ist, ab wann genau es im Troisdorfer Raum oder anderswo Weckmänner mit Pfeife zum Martinsfest gab. Vielleicht können ältere Leser dieser Zeilen sich daran erinnern und mir dies mitteilen. Mich würde das sehr freuen und ich würde neue Erkenntnisse dazu auch den Lesern von „Heimat und Geschichte“ nicht vorenthalten.

1) Martin Kügler: *Pfeifenbäckerei im Westerwald. Die Geschichte der Pfeifenbäckerei des unteren Westerwaldes von den Anfängen um 1700 bis heute. Eine Veröffentlichung des Landschaftsverbandes Rheinland, Amt für rheinische Landeskunde Bonn in Verbindung mit dem Rheinischen Verein für Denkmalpflege und Landschaftsschutz. Köln 1995* (zitiert als Kügler, *Pfeifenbäckerei*)

2) Kügler, *Pfeifenbäckerei*, S. 13

3) Dr. Alois Döring referierte im Dezember 2006 auf der Mitgliederversammlung des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf über rheinische Bräuche und stellte sein damals erschienenenes Buch „Rheinische Bräuche durch das Jahr“, Köln 2006, vor.

4) Alois Döring (Hrsg.): *Faszination Nikolaus. Kult, Brauch und Kommerz. Eine Veröffentlichung des Landschaftsverbandes Rheinland,*

Amt für rheinische Landeskunde Bonn, Essen 2001. Darin: Martin Kügler: Nicht (mehr) nur zum Nikolaustag: Der Weckmann und seine Tonpfeife, S. 162-174 (zitiert als Kügler, *Nikolaus*)

5) Kügler, *Nikolaus*, S. 163

6) Ebd., S. 172 f. Angermann, Gertrud (1957): *Das Martinbrauchtum in Bielefeld und Umgebung im Wandel der Zeiten. In: Rheinisch-Westfälische Zeitschrift für Volkskunde 4, S. 231-256*

7) Ebd., S.166

8) Ebd., S. 167 f

9) Ebd., S. 168

10) E-Mail von Martin Kügler am 28.4.2011 an Thomas Ley

Aufrufe

Information per E-Mail

Seit einiger Zeit versende ich von Zeit zu Zeit per E-Mail Informationen zu Veranstaltungen des Heimat- und Geschichtsvereins oder zu anderen Veranstaltungen, die geschichtlichen und heimatlichen Bezug zu Troisdorf haben, z. B. die Termine des Fischereimuseums Bergheim oder in Zukunft die Termine des Stadt- und Industriemuseums und des Portals in die Wahner Heide. Diese Infosendungen werden nach meiner Erfahrung dankbar angenommen. Von unseren ca. 440 Mitgliedern sind mir bisher aber nur etwa 100 Mail-Adressen bekannt.

Wenn auch Sie frühzeitig informiert oder an Veranstaltungen erinnert werden wollen, schicken Sie mir bitte Ihre E-Mail-Adresse, die ich nur zu diesem Zweck verwenden werde! Meine Mail-Adresse: thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de

Thomas Ley
Vorsitzender

Digitales Bildarchiv

Der Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf hat sich vorgenommen, ein digitales Bildarchiv in professioneller Manier mit Bildern aus allen Troisdorfer Stadtteilen einzurichten. Diese Bilder benötigen wir zu Forschungszwecken, zur Illustration von Aufsätzen im Troisdorfer Jahreshaft, in unserer Vereinszeitung „Heimat und Geschichte“ und in unseren Sonderveröffentlichungen. In Zukunft soll es auch auf unserer neuen Internetseite, die zur Zeit erstellt wird, wieder die Rubrik „Alte Troisdorfer Ansichten“ geben, die uns auf der zur Zeit noch gültigen Internetseite abhanden gekommen ist. Das Archiv soll allen Vereinsmitgliedern oder anderen, die einen Beitrag zur Troisdorfer Geschichtsschreibung erbringen wollen, offenstehen. Einen Grundstock von Ansichtskarten haben wir kürzlich auf Flohmärkten käuflich erwerben können. Auch werden wir hierbei vom Archiv der Stadt Troisdorf dankenswerterweise unterstützt.

Zum weiteren Aufbau des Archivs benötigen wir aber dringend Ihre Mitarbeit!

Bitte überlassen Sie uns Ihre wertvollen Fotos, Zeichnungen u. ä. zur digitalen Kopie mit der Erlaubnis, diese Kopien für die oben genannten Zwecke einsetzen zu können. Das können Ansichtskarten sein, aber auch private Fotos oder andere Bildnisse von Troisdorfer Gebäuden und Straßenzügen, auch wenn diese nur im Hintergrund zu sehen sind. Das können auch Fotos von öffentlichen Festlichkeiten oder bekannten Persönlichkeiten sein. Sie sollen uns Ihre Bilder nicht schenken, sondern, ggf. gegen Quittung, nur ausleihen! Es wird von mir persönlich garantiert, dass Sie die Schätze innerhalb von 14 Tagen wieder zurückbekommen.

Um einen reibungslosen Ablauf der Aktion zu gewährleisten, wenden Sie sich bitte direkt und ausschließlich an mich per E-Mail unter thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de oder per Post an meine Adresse: Zeissweg 6, 53840 Troisdorf.

Thomas Ley
Vorsitzender

Eine Fundgrube für Troisdorfer Familienforscher

Die Familienbücher des Troisdorfer Stadtarchivs

Familienbuch für das alte Kirchspiel Sieglar
(Eschmar-Kriegsdorf-Oberlar-Sieglar-Spich)
1689–1809
(Dezember 1998)
Preis 8,50 €

Familienbuch für das alte Kirchspiel Bergheim
(Bergheim und Mülleken)
1773–1809
(Dezember 1998)
Preis 6,00 €

Familienbuch Troisdorf 1727–1858
(November 2001)
Preis 6,00 €

Familienbuch für die Gemeinde Sieglar 1810–1899
Zwei Bände
Bergheim-Eschmar-Kriegsdorf-Mülleken-Oberlar-Sieglar-Spich
(Dezember 2001)
Preis 15,00 €

Familienbuch des alten Kirchspiels Altenrath 1653–1899
Zwei Bände
(Januar 2006)
Preis 15,00 €

Familienbuch Aggerdeich und Friedrich-Wilhelms-Hütte
1743–1928
(Heribert Müller / Peter Höngesberg, Januar 2010)
Preis 7,00 €

Familienbuch Troisdorf 1859–1928
(Heribert Müller / Peter Höngesberg, Oktober 2010)
Preis 15,00 €

Kirchenbuch Altenrath Distrikt Lülisdorf 1770 bis 1809
(Hans Günther Rottland / Elisabeth Klein, Herbst 2010)

Terminkalender

Termine des Heimat- und Geschichtsvereins

Juni bis Oktober 2011

Nicht nur Vereinsmitglieder sind hierzu eingeladen!

Wenn nicht anders vermerkt, sind die Veranstaltungen kostenlos.

18. Juni 2011

Horst Grundmann (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf)

Wanderung durchs schöne Siegtal in Windeck

Vorbei an Wasserfällen und Ruinen

Der Rundweg führt vom Bahnhof Schladern aus vorbei am Siegwasserfall, zum Gold-Dorf Alt-Windeck und hoch zur Burg Windeck. Mit Führung durch das Heimatmuseum. Die Strecke misst etwa neun Kilometer. Es fallen Kosten für die Bahnfahrt sowie für das Museum an. Bitte Wegzehrung mitnehmen.

Samstag 18. Juni, 11:30 – ca. 18 Uhr

Treffpunkt: Bahnhof Troisdorf Gleis 2, 11:30 Uhr

Anmeldung bei Horst Grundmann bis zum 11.6.2011, Tel. 02241/79795

23. Juni 2011

Joachim Bourauel (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf)

Glockenbeiern in Sankt Hippolytus

Für die Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins und weitere Interessierte biete ich im Rahmen des Pfarrfestes von St. Hippolytus am Fronleichnamstag eine Turmführung mit Vorführen des Beierns an. Treffpunkt ist um 15.30 Uhr vor dem Hauptportal der Kirche. Die Führung ist aus Sicherheitsgründen auf 12 Personen begrenzt und kann bei Bedarf eine Stunde später wiederholt werden.

Anmeldung bei Joachim Bourauel per E-Mail unter joachim.bourauel@gmx.de oder per Post an: Antoniusstraße 18, 53842 Troisdorf.

30. Juli 2011

Horst Grundmann (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf)

Besucherbergwerk Silberhardt zum Anfassen in Windeck-Oettershagen

Führung durch die voll funktionsfähige Stollenanlage. Über schmale Schienen geht es in den engen, feuchten, kühlen und dunklen Stollen tief in den Berg. So erhalten wir eine anschauliche Vorstellung von der mühevollen Arbeit der Bergleute, in den vergangenen Jahrhunderten das Silbererz abzubauen.

Nach dem Besuch der Grube geht es durch den Wald über einen 1,7 km langen Bergbauwanderweg vorbei an alten Stolleneingängen und einem Rennfeuerofen.

Es fallen Kosten für Eintritt und Führung an. Bitte Wegzehrung mitnehmen. Für Kinder geeignet.

Samstag, 30. Juli, 10 – ca. 16 Uhr

Treffpunkt: Burg Wissem – wir bilden Fahrgemeinschaften

Anmeldung bis zum 23.7.2011 bei Horst Grundmann, Tel. 02241/79795

6. August 2011

Dr. Inge Gotzmann (Bund Heimat und Umwelt)

Kulturlandschaft Wahner Heide

Das Landschaftsbild der Wahner Heide hat sich in den letzten Jahrzehnten und auch in den letzten Jahrhunderten immer wieder gewandelt. Verschiedenste Einflüsse, von der Landwirtschaft über Rohstoffabbau bis zur militärischen Nutzung haben ihre Spuren in der Wahner Heide hinterlassen. Aus Naturschutzsicht ist daraus eine wertvolle Lebensraumvielfalt mit einem einzigartigen Artenreichtum entstanden.

Auf der Exkursion gehen wir auf Spurensuche zur Landschaftsgeschichte der Wahner Heide. Wie ist die Landschaft entstanden, was macht ihre Vielfalt aus und wie wird sie sich weiterentwickeln?

- Leitung:** Dr. Inge Gotzmann, Biologin, Bundesgeschäftsführerin des Bundes Heimat und Umwelt (BHU)
- Termin:** Samstag, 6. August 2011
- Start:** 10 Uhr, Parkplatz am Wald-Hotel Haus Ravensberg, Altenrather Straße 49, Troisdorf
- Dauer:** ca. 3 Stunden
- Strecke:** ca. 5 km Wanderung (Rucksackverpflegung und Getränke bitte mitbringen)
- Teilnehmerhöchstzahl:** 25
- Kosten:** für Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins frei, für Nichtmitglieder 5€. Zu zahlen vor Ort.
- Verbindliche Anmeldung bis zum 15.7.2011** telefonisch bei Thomas Ley unter 02241/804597 oder per E-Mail unter thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de

10. September 2011

Hedi Schultze-Rhonhof

„Cassius, Florentius und Sankt Helena“ – Eine Führung durch das Bonner Münster

- Treffpunkt:** 9 Uhr im Münster
- Dauer:** ca. 1,5 Stunden
- Kosten:** 2€ für Vereinsmitglieder, 3€ für Nichtmitglieder, zu entrichten vor Ort
- Teilnehmerhöchstzahl:** 20
- Verbindliche Anmeldung bis zum 25.8.2011** telefonisch bei Thomas Ley unter 02241/804597 oder per E-Mail unter thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de

11. September 2011

Tag des offenen Denkmals der Stadt Troisdorf

15 Uhr Dr. Jochen Roessle (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf, Kunsthistoriker)
Vorstellung der Baugeschichte der evangelischen Johanneskirche Troisdorf Viktoriastraße

17 Uhr Heribert Müller (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf, Ehrenamtlicher Denkmalspfleger der Stadt Troisdorf)

Vorstellung der Baugeschichte der katholischen Pfarrkirche St. Johannes Troisdorf-Sieglar

Keine Anmeldung erforderlich.

25. September 2011

**25 Jahre Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf
Ausstellung im Rahmen der Eröffnung des
Portals in die Wahner Heide**

**Eröffnung des Stadt- und Industriemuseums Troisdorf
Geschichtsbücherflohmarkt des Heimat- und Geschichtsvereins
Troisdorf und des Archivs der Stadt Troisdorf**

Das genaue Programm und die Zeiten werden noch bekanntgegeben.

15. Oktober 2011

Peter Haas (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf)

Altenrather Geschichtswanderung – „Altenrath von 1913 bis heute“

Termin: Samstag, 15. Oktober 2011
Start: 14 Uhr auf dem Parkplatz der Gaststätte Jägerhof, Rambusch 1,
Troisdorf-Altenrath
Strecke: Jägerhof – Rambusch – Grube Versöhnung – Sand – Tongrube –
Kirchsiefen – Jägerhof
Dauer: ca. 3 Stunden

Keine Anmeldung erforderlich.

Geplante Veranstaltungen:

**Besuch des Fischereimuseums Bergheim mit Führung exklusiv
für Vereinsmitglieder.**

Der Termin wird noch bekanntgegeben.

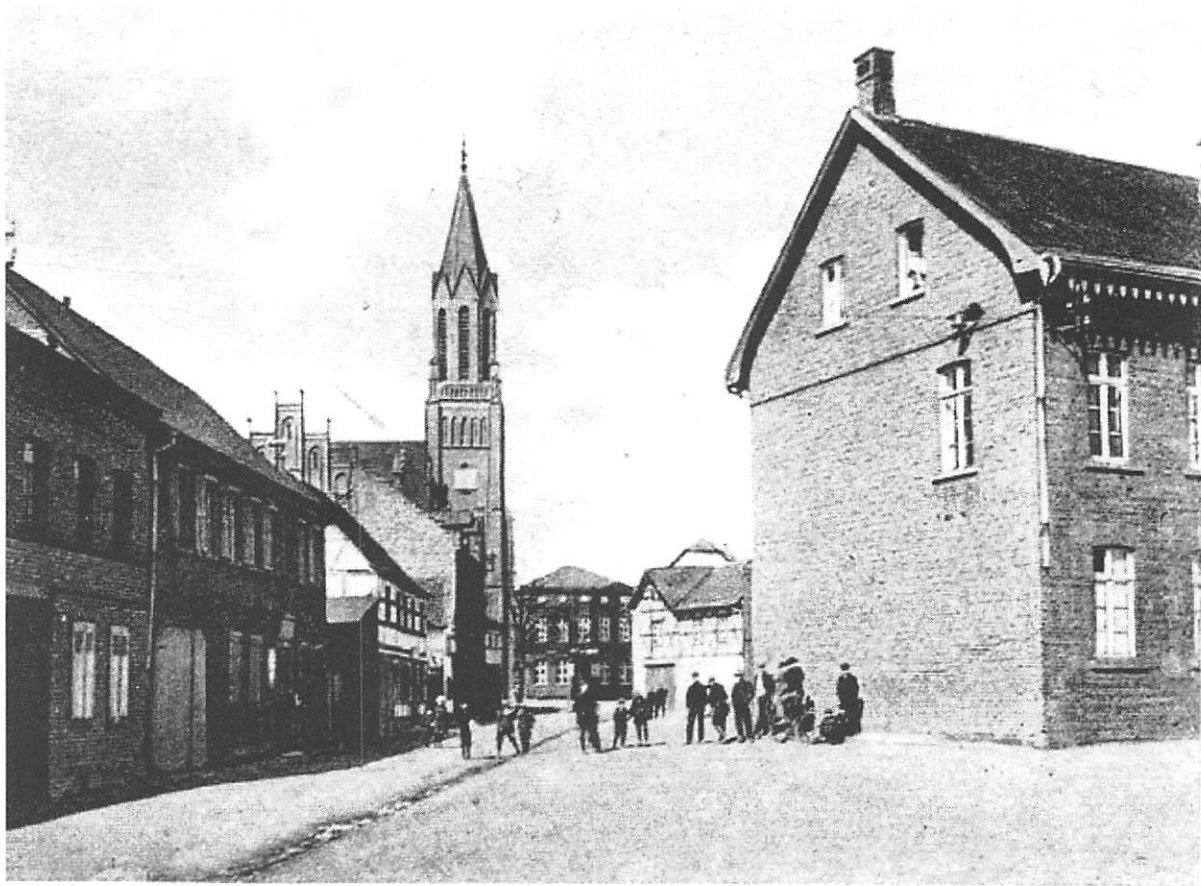
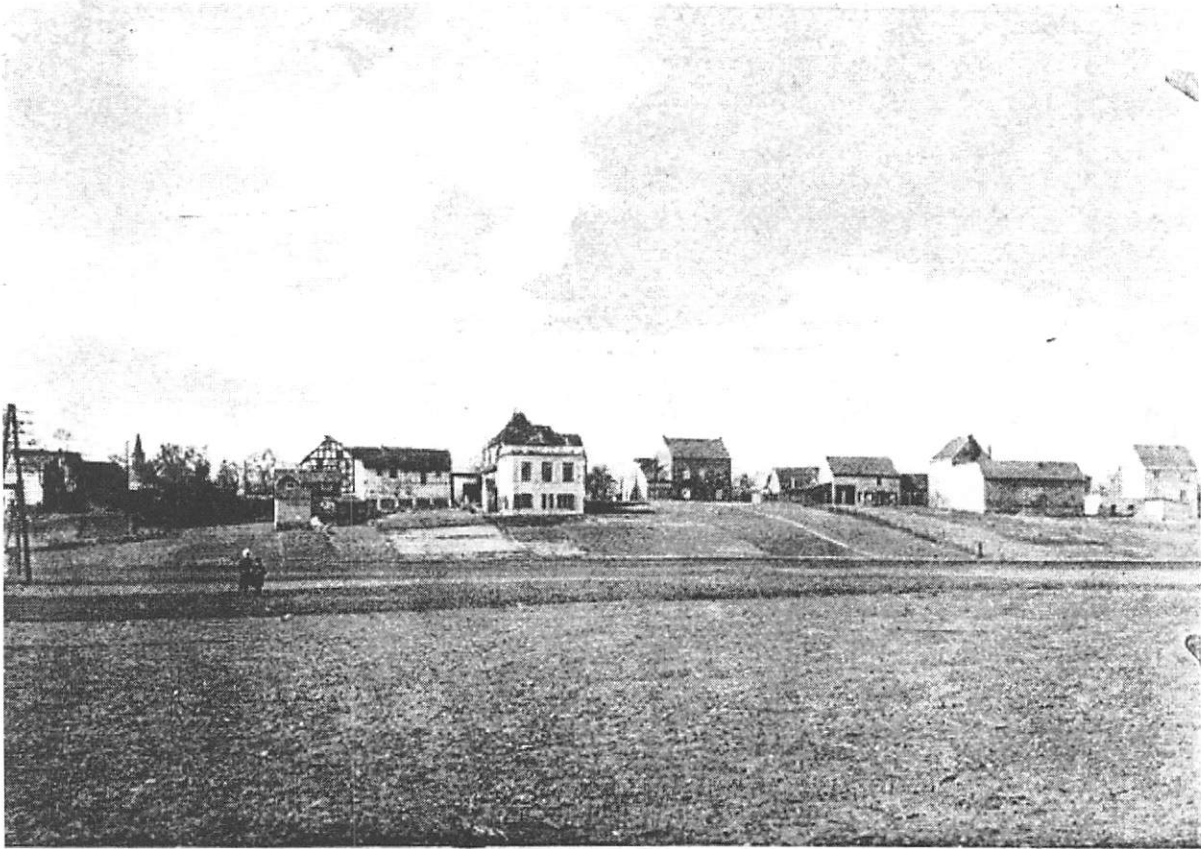
Peter Haas (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf)

VHS-Seminar zum Thema „Troisdorfer Geschichte(n)“ an zwei Abenden.

Thomas Ley (Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf)

**VHS-Geschichtswanderung entlang des Limes von Bad Hönningen nach
Leutesdorf**

Bitte entnehmen sie die Termine dem nächsten VHS-Programm!



Gruß aus **Bergheim** a. d. Sieg

Dieter Zysk reichte diese alte Ansichtskarte von Bergheim per E-Mail bei uns ein mit der Bitte, ihm bei der Datierung zu helfen.

Angaben bitte an Thomas Ley per E-Mail: thomas.ley@geschichtsverein-troisdorf.de
oder per Post: Zeissweg 6, 53840 Troisdorf